

Morgen

Autor(en): **Böhm, Johanna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **37 (1933-1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da lachte Großmütterchen schon wieder verhöhnt: „Er hat für törichte Buben, die ihre Großmutter mehr fragen, als sie beantworten kann, Nuten geschnitten.“

„Wer hat dir auch das gesagt?“ fragte der verwunderte Foggeli.

„Das steht bei Doktor Martin Luther,“ scherzte die Großmutter.

„Ich meine aber nicht die Nuten,“ bettelte Foggeli, „sondern das Lied, du weißt, Großmutter, das Lied von den himmlischen Gestalten.“

Verständnisvoll blickte sie Foggeli an, lächelnd, ließ die Arbeit und sprach:

— Jene himmlischen Gestalten,
Sie fragen nicht nach Mann und Weib,
Und keine Kleider, keine Falten
Umgeben den verklärten Leib.“

„O, das ist schön,“ sagte Foggeli, der sich auf einen Schemel niedergehockt und die Hände gefaltet hatte. Ohne daß er es wußte, umströmten ihn die Lieder der seltenen Bäuerin mit den edelsten Gebilden deutschen Schrifttums, und ob er sich auch mehr an den Klang der Worte hielt, als daß er ihre tiefe Sinnbedeutung verstand, lebten sie in seiner Seele fort und fort. Die alte Frau aber, hat sie den Namen Goethe gefannt? — Vielleicht, vielleicht auch nicht.

Ihre Lieblinge waren besonders auch die fahrenden Leute, reisende Handwerksburschen, Bettler und Zigeuner, und so war ihr Haus nicht nur durch die eigenen lieben Bewohner, sondern auch durch die Menge der fremden Gäste belebt, die sein Obdach für längere oder kürzere Dauer in Anspruch nahmen. Den Landstreichern wies sie, nachdem sie ihnen Pfeisichen, Feuerstein und Bündelschwamm abgenommen hatte, den Heustock als Nachtquartier an, den Handwerksburschen aber ein ordentliches Bett.

Mit jedem sprach sie über Heimat und Wanderschaft, bis sie ihn mit der Frage überraschte: „Wann habt Ihr Vater und Mutter zum letzten Male geschrieben?“ Da wurde mancher sonst rechtschaffene Bursche rot und verlegen. Sie aber reichte ihnen das Schreibzeug und sprach ihnen zu, bis ein Brief zustande kam. Aus dem alten Bauernhaus an der Krug haben manche bekümmerten Eltern in weiten Landen von einem verschollen geglaubten Sohn ein Lebenszeichen und Nachricht erhalten und gewiß stand auch in einem der zögernd begonnenen Briefe: „Heute bin ich bei einer besonders guten Frau eingekehrt.“

Und da jede Guttat Zinsen trägt, so hat zwar nicht die Familie des Großvaters, aber doch der Enkel von den fremden Gästen einige Eindrücke empfangen, die mit anderen feinen Sinnen und Denken bestimmten. Ein Fahrender entdeckte später sogar, wozu Foggeli Talent habe und einmal tauglich sein würde.

Der stärksten Ströme einer ging jedoch von dem geheimnisvollen Wesen der Großmutter auf den Enkel über, aus ihren Worten und Liedern entwickelte sich in ihm ein bohrender Forschertrieb, und wie weit sie ihm auch mit Scherzrede und freundlichem Ernst entgegenkam, so war ihm doch, die Denkerin gebe sich nicht aus, sondern behalte viele große und schöne Geheimnisse für sich. Darum suchte er den Zusammenhang der Dinge, die in seinem Sehberreich lagen, auf eigene Faust zu ergründen, und da er die Gedanken der Großmutter oft zu wörtlich, Scherz für Ernst, dichterische Bilder für Wirklichkeitsmünze nahm, fiel er, ein kindlicher Tor oder kleiner Philosoph — wie man grad will —, auf die absonderlichsten Vorstellungen.

(Fortsetzung folgt.)

Morgen.

Und immer wieder kommt der Tag,
und jeder junge Morgen hält
mit seinem frischen Atemschlag
die neugewordne, große Welt.

Und Knaben sammeln sich zum Lauf
in eine unbekannte Welt,
und junge Mädchen blühen auf
und warten, daß der Schleier fällt.

Die Männer sind schon an der Tat
und ziehn mit Frauen ihre Bahn.
Sie pflanzen eine junge Saat
und viele neue Morgen an.

Sohanna Böhm.